

sind. Dieses Genre, worin ehemals die Fabriken von Meissen und Wien gross waren, ist aber heute ein wenig veraltet und insofern mit einigem Recht vernachlässigt, als solche Gegenstände sich nicht dem Gebrauch empfehlen.

In allen diesen Dingen, worin Schweden der Mode folgt, steht es auch hinter der Mode, und die Isolirtheit seiner Lage wird auch wohl an dieser Stellung nichts ändern lassen. Es birgt aber genug der eigenthümlichen, althergebrachten Kunstelemente so wie der vorzüglichen Materialien in sich, um es mit Benützung seines Alterthums und seiner nationalen Kunstelemente und mit rechter Verwendung seiner Stoffe (von künstlerischer Verwendung seines vorzüglichen Eisens haben wir so gut wie gar nichts entdecken können) zu einer eigenthümlichen Kunstindustrie, wenigstens zu einer originellen Ausprägung der herrschenden Richtungen zu bringen. In dieser Weise dürfte es selbst auf Export rechnen und brauchte den Import nicht zu fürchten.

Eine ganz andere Stellung als Schweden nimmt Dänemark in der Kunstindustrie ein. Hat Schweden sich noch eine grosse Menge nationaler Elemente bewahrt, so hat Dänemark sie vollkommen alle abgestreift. Seine Kunstindustrie erscheint im Gegentheil völlig modern, völlig ein Kind unserer Zeit, ohne aber dabei Nachahmung der französischen Mode zu sein, oder ihr, wie Andere, bedingungslos zu verfallen. Vor diesem Schicksal scheint sie der Einfluss der Kopenhagener Kunstakademie, die Nachwirkung Thorwaldsens und die Bemühungen seiner Schule bewahrt zu haben, was hier um so leichter möglich war, als sich alle bedeutende Kunstindustrie auf die eine Stadt, die Residenz, beschränkt. Der genannte Einfluss hat es sicherlich bewirkt — und das ist nur recht und billig — dass in Allem, was Dänemark auf unserem Gebiete ausgestellt hat, ein Bestreben nach edler Form und edler Ornamentation sich kund gibt, ohne sich dabei an das Griechenthum zu binden.

Wir heben in dieser Beziehung zunächst die geschnitzten und eingelegten Holzmöbel hervor, beide in ihrer Weise auf die Renaissance des 16. Jahrhunderts zurückgehend. Diese Arbeiten sind vorzüglich in der Construction, im geschnitzten Ornament, das mit wohlüberlegter Bescheidenheit zur Verwendung gekommen ist, so wie auch in Zeichnung und Färbung der Holzmosaiken. Auch schwarze Ebenholzkästen mit eingelegtem künstlichen Schildpatt in verschiedenen Farben sind als Cabinetstücke zu erwähnen.

Mit diesen Möbeln auf gleicher Höhe stehen die Gold- und Silberarbeiten, besonders Gefässe und Geräte aus oxydirtem Silber, componirt in edlen und fein profilirten Contouren mit den zierlichsten Ornamenten und von vorzüglicher Ausführung. Auf diesem Gebiete besonders zeugen von der Schule und der Schönheit Thorwaldsens Schilder in oxydirtem Silber oder Platten mit erhabenen Figürchen, welche als Füllungen in Ebenholzkästchen eingelegt sind.

Ebenfalls diesem Einfluss ist es zu danken, wenn die Thonfabrication eine edle Richtung eingeschlagen hat. Es sind dahin die Nachbildungen antiker Gefässe zu rechnen, die gelungensten, die uns noch von den zahlreichen Arbeiten dieser Art vorgekommen sind, sodann zahlreiche Reliefs, die nach den reizenden Arbeiten Thorwaldsens und durch Anregung derselben entstanden sind. Die Biscuitfiguren nach Thorwaldsen sind uns aus den Exemplaren im österr. Museum hinlänglich bekannt. Das Bestreben der Fabrik, aus der sie hervorgegangen sind, die von Bing (ehemals die königliche und noch heute sogenannt), ist überhaupt zu würdigen. Die Malerei ist durchgängig fein und zierlich ausgeführt, Ueberladung und Schwere der Farben, wie sie der Feinheit und Eleganz des Materials widerstreben, sind vermieden, auch die Formen sind durchwegs edel gehalten, ohne das Griechenthum zu copiren; der willkürliche Zopf, die Barockvasen sind verschwunden.

Selbst in den silberplattirten Waaren, im Thee- und Caffeegeräth z. B., wo sonst noch überall viel Plumpheit und Naturalismus zu Hause ist, erblickt man überall das Streben nach edlen Contouren und Ornamenten. Dänemark wird gut thun, unter dem Einfluss seiner Kunstschule auf diesem Wege zu bleiben und sich durch die Schwankungen der Mode in der Kunstindustrie nicht irre machen zu lassen. (Wiener Ztg.)

Der Museumsbau im Wiener Gemeinderathe.

Anknüpfend an das im letzten Hefte dieser Zeitschrift mitgetheilte Votum des Gemeinderathes in Angelegenheit des Neubaus des Museums für Kunst und Industrie bringen wir im Nachfolgenden den auf diese Frage bezüglichen Auszug aus dem Sitzungs-Protokolle vom 14. Juni d. J. mit Hinweglassung einiger minder wesentlichen Stellen.

Die Discussion hierüber begann mit dem Vortrage des Referenten in der Section für Stadterweiterung, Gemeinderathes Schiffner, und der Verlesung des Antrages des Gemeinderathes Dr. Schrank.